Vor 50 Jahren : die schweizerische Armee in den Jahren 1939 und 1940

Autor(en): **Kurz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-519476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

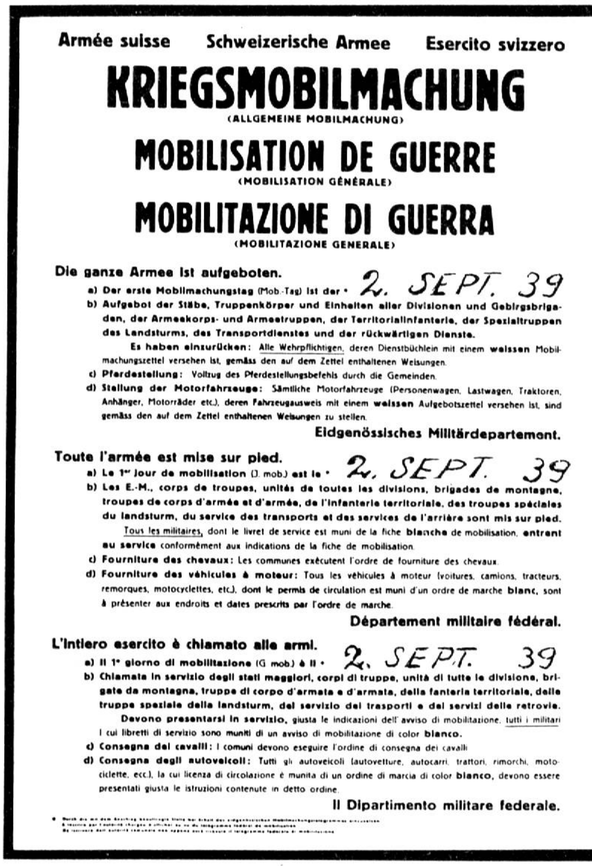
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vor 50 Jahren: Die schweizerische Armee in den Jahren 1939 und 1940

Als die schweizerische Armee zu Beginn des Zweiten Weltkriegs im Spätsommer 1939 mobil machte, hatte sie noch nicht den Stand der militärischen Bereitschaft erreicht, der angesichts der dem Land drohenden Kriegsgefahren wünschenswert gewesen wäre. Die seit dem Ersten Weltkrieg verflossene Zeit war der militärischen Arbeit nicht förderlich gewesen. Eine begreifliche Militärmüdigkeit, die Hoffnung auf die Friedenskraft der internationalen Verträge und Organisationen und eine verbreitete politische Ablehnung der militärischen Tätigkeit standen der Vorbereitung auf eine neue Kriegszeit hindernd im Weg. Der Armee wurden nur die allernotwendigsten Mittel zugestanden, so dass sie kaum den Stand wahren konnte, den sie 1918 erreicht hatte; damit wurde ihre *Kampfkraft relativ immer schwächer.* Erst als gegen Ende der Dreissigerjahre die dem Weltfrieden drohenden neuen Gefahren nicht mehr übersehen werden konnten, konnte daran gegangen werden, schrittweise die gefährlichen *Rückstände aufzuholen* und die Lücken in der Rüstungsbereitschaft zu schliessen. Manches konnte damals noch nachgeholt werden. Aber die Zeit nach 1937 reichte nicht mehr, um all das Versäumte nachzuholen; die Schweiz konnte deshalb nicht mit voller Rüstung in die Kriegsjahre 1939 – 1945 eintreten. Eindrücklich kommt dieser Zustand zum Ausdruck im Bericht des Generalstabschefs über den Aktivdienst (S. 111), wo mit bittern Worten erklärt wird: «Bei der Mobilmachung im Jahr 1939 war die Bewaffnung im allgemeinen *ungenügend und rückständig».* Zwar war es in den ersten Monaten des aktiven Dienstes noch möglich, verschiedene Mängel zu beseitigen; aber zu einer Vollbereitschaft sind wir nicht mehr gelangt. Unsere nach der Mobilmachung getroffenen Massnahmen standen denn auch deutlich unter diesem Zwang.

Dem Kriegsausbruch vom Sommer 1939 gingen eine Reihe von *militärischen Alarmen* voraus, die von Deutschland und auch von Italien ausgelöst wurden, im festen Willen, die westlichen Gegner zu provozieren und sie zum Handeln herauszufordern. Aber sie bewirkten kein aktives Eingreifen; man begnügte sich mit papierenen Protesten und liess die Unruhestifter gewähren, obschon der Westen damals noch die volle militärische Überlegenheit besass. Die Friedensbrecher wurden darum mit ihren Vertragsverletzungen immer kühner. Weder die Erklärung der Allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland (1935) noch die Besetzung des unbesetzten Rheinlands (1936) noch der deutsche Einmarsch in Österreich (1938) und die Zertrümmerung der Tschechoslowakei (1938 und 1939), ebensowenig wie der italienische Eroberungsfeldzug gegen Abessinien (1935), vermochten den auf Ruhe und Sicherheit bedachten Westen aus seinem Dahindämmern zu wekken. So konnte Deutschland sogar seinen Überfall auf Polen wagen, ohne einen Zweifrontenkrieg befürchten zu müssen.



Armée suisse Schweizerische Armee Esercito svizzero

KRIEGSMOBILMACHUNG
(ALLGEMEINE MOBILMACHUNG)

MOBILISATION DE GUERRE
(MOBILISATION GÉNÉRALE)

MOBILITAZIONE DI GUERRA
(MOBILITAZIONE GENERALE)

Die ganze Armee ist aufgeboten.

a) **Der erste Mobilmachungstag** (Mob.-Tag) **ist der** * 2. SEPT. 39

b) **Aufgebot der Stäbe, Truppenkörper und Einheiten aller Divisionen und Gebirgsbrigaden, der Armeekorps- und Armeetruppen, der Territorialinfanterie, der Spezialtruppen des Landsturms, des Transportdienstes und der rückwärtigen Dienste.**

Es haben einzurücken: Alle Wehrpflichtigen, deren Dienstbüchlein mit einem **weissen** Mobilmachungszettel versehen ist, gemäss den auf dem Zettel enthaltenen Weisungen.

c) **Pferdestellung:** Vollzug des Pferdestellungsbefehls durch die Gemeinden.

d) **Stellung der Motorfahrzeuge:** Sämtliche Motorfahrzeuge (Personenwagen, Lastwagen, Traktoren, Anhänger, Motorräder etc.), deren Fahrzeugausweis mit einem **weissen** Aufgebotszettel versehen ist, sind gemäss den auf dem Zettel enthaltenen Weisungen zu stellen.

Eidgenössisches Militärdepartement.

Toute l'armée est mise sur pied.

a) **Le 1er jour de mobilisation** (J. mob.) **est le** * 2. SEPT. 39

b) **Les E.-M., corps de troupes, unités de toutes les divisions, brigades de montagne, troupes de corps d'armée et d'armée, de l'infanterie territoriale, des troupes spéciales du landsturm, du service des transports et des services de l'arrière sont mis sur pied.**

Tous les militaires, dont le livret de service est muni de la fiche **blanche** de mobilisation, **entrent au service** conformément aux indications de la fiche de mobilisation.

c) **Fourniture des chevaux:** Les communes exécutent l'ordre de fourniture des chevaux.

d) **Fourniture des véhicules à moteur:** Tous les véhicules à moteur (voitures, camions, tracteurs, remorques, motocyclettes, etc.), dont le permis de circulation est muni d'un ordre de marche **blanc**, sont à présenter aux endroits et dates prescrits par l'ordre de marche.

Département militaire fédéral.

L'intiero esercito è chiamato alle armi.

a) **Il 1° giorno di mobilitazione** (G. mob.) **è il** * 2. SEPT. 39

b) **Chiamata in servizio degli stati maggiori, corpi di truppe, unità di tutte le divisione, brigate da montagna, truppe di corpo d'armata e d'armata, della fanteria territoriale, delle truppe speziale della landsturm, del servizio dei trasporti e dei servizi delle retrovie.**

Devono presentarsi in servizio, giusta le indicazioni dell'avviso di mobilitazione, tutti i militari i cui libretti di servizio sono muniti di un avviso di mobilitazione di color **blanco.**

c) **Consegna dei cavalli:** I comuni devono eseguire l'ordine di consegna dei cavalli.

d) **Consegna degli autoveicoli:** Tutti gli autoveicoli (autovetture, autocarri, trattori, rimorchi, motociclette, ecc.), la cui licenza di circolazione è munita di un ordine di marcia di color **blanco,** devono essere presentati giusta le istruzioni contenute in detto ordine.

Il Dipartimento militare federale.

Wie sich auf Grund der Geschehnisse zeigen sollte, hat der schweizerische Bundesrat die *Lage an sich richtig beurteilt,* als er vor 1939 kein militärisches Gegenhandeln des Westens gegen die deutschen Vertragsbrüche und damit keine Ausweitung der Konflikte zum grossen Welten-

brand befürchtete. Man glaubte deshalb in der Schweiz, sich in den einzelnen Krisen auf sichernde Massnahmen polizeilicher Art und auf die passiven Hilfen der Sprengobjekte und der Befestigungen beschränken zu dürfen und verzichtete auf Truppenaufgebote. So angemessen dieses Verhalten, rein lagemässig gesehen, auch war, wurde damit doch ein *nicht geringes Wagnis* eingegangen. Erst angesichts des deutschen *Angriffs auf Polen* vom 1. September 1939, der den Zweiten Weltkrieg auslöste, wich der Bundesrat von seiner bisherigen Zurückhaltung ab und *mobilisierte* (am 29. August) vorerst die Grenz- und Deckungstruppen und dann (auf den 2. September) die ganze Armee. Seltsamerweise gab zu diesem Entschluss nicht der deutsche Friedensbrecher den unmittelbaren Anlass; die deutsche Wehrmacht war bei Kriegsbeginn mit ihrem Gros in Polen gebunden und hatte vorerst

Aufmerksam wird das Aufgebotsplakat studiert.

weder die Kraft noch einen operativen Grund, um weitere Kriege auszulösen. Dagegen war es *Frankreich,* das uns zum Handeln Anlass gab, als es bei Kriegsausbruch mehrere Armeekorps in Richtung auf die Schweizergrenze verschob. Auch wenn auf Grund der bisherigen Erfahrungen kaum damit gerechnet werden musste, dass Frankreich die sehr gewagte militärische Schwäche der Deutschen im Westen zu einem Gegenangriff ausnützen werde, war es doch nicht vollkommen auszuschliessen, dass die von uns festgestellten französischen Truppenbewegungen Teile einer Gegenoffensive waren, mit der Frankreich der im Osten engagierten deutschen Wehrmacht in die offene Flanke und den Rükken stossen wollte. Eine derartige französische Operation hätte auf dem nächsten Weg über schweizerisches Gebiet geführt werden können. Einer solchen *Verletzung der schweizerischen Neutralität* hätte die schweizerische Armee entgegentreten müssen. – Gleichzeitig lag in der schweizerischen Kriegsmobilmachung ein *generelles Bekenntnis* der Schweiz zur militärischen Neutralitätssicherung.

Eine vollkommen neue Lage entstand, als die deutsche Wehrmacht nach ihrem in der erstaunlich kurzen Zeit von 27 Tagen errungenen Sieg über Polen in den Westen zurückkehrte. Nun lag die Initiative voll bei Deutschland, das im Herbst und Winter 1939 – 1940, zuerst noch in der Zeit der «Drôle de Guerre», den französisch-englischen Armeen gegenüberlag und am 10. Mai 1940 zu seinem Westangriff antrat.

Die Lage, in der unser *Land im Herbst 1939* stand, glich derjenigen der früheren *deutsch-französischen Kriege* von 1870 und 1914. Die beiden Kriegsgegner Deutschland und Frankreich standen sich hinter stark befestigten Fronten gegenüber, so dass sich für uns, einmal mehr, die Frage stellte, ob der bevorstehende Angriff frontal geführt (1870) oder ob er umfassend über das Gebiet einer anliegenden neutralen Flankenmacht ausgelöst würde, sei es im Norden über Belgien (1914) und Holland oder im Süden durch die Schweiz. Eine *deutsche Umfassungsbewegung durch die Schweiz,* mit welcher der starken französischen Frontbefestigung der Maginotlinie ausgewichen werden sollte, die von der französischen Führung als sehr wohl möglich beurteilt wurde, war das zentrale Problem der schweizerischen Abwehrplanung nach der Kriegsmobilmachung vom Jahr 1939.

Was sich in den Kämpfen auf dem spanischen Bürgerkriegs-Schauplatz erstmals im kleinen angekündigt hatte, wurde im Polenfeldzug zur festen Tatsache: die ausserordentliche Bewegungs- und Durchschlagskraft der von Panzern und Erdkampfflugzeugen dominierten, neuartigen deutschen *«Blitzkriegsführung»*. Das schweizerische Armeekommando hat sich von Anfang an sehr eingehend mit den ernüchternden und beeindruckenden Kriegslehren in Polen auseinandergesetzt. Sie musste sich bald darüber Rechenschaft geben, dass der modernen Kampfführung mit unserer unterlegenen Rüstung, in der es weitgehend an Panzerabwehr und an eigenen Panzern ganz fehlte, nicht die hergebrachte Kampfweise entgegengestellt werden durfte. Insbesondere wurde erkannt, dass der in der formell noch gültigen Felddienst-Ordnung 27 enthaltene Gedanke eines *Bewegungskriegs im Mittelland,* der noch auf den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs beruhte, vollkommen überholt war und durch eine wirkungsvollere, wesentlich straffere Abwehrmethode ersetzt werden musste. Die im November 1939 vom General erlassenen Weisungen für die Kampfführung in der Verteidigung schrieben der Armee eine *möglichst einfache Taktik* vor, in welcher das defensive Element den absoluten Vorrang haben sollte, wenn auch der Abwehrkampf taktisch offensiv zu führen war. Die Verteidigung bestand in einem entschlossenen *Halten an Ort und Stelle,* wobei die Hilfen eines nach Möglichkeit noch ausgebauten Geländes voll ausgenützt werden sollten. In dieser Stellung sollte die Truppe ausharren bis zum letzten, «ohne hinter sich zu blikken». Das robuste Festhalten in einer *starken Geländestellung* sollte die waffentechnische Unterlegenheit möglichst ausschalten.

Sofort nach der Mobilmachung bezog die schweizerische Armee eine *Bereitschaftsaufstellung,* die bereits deutlich gegen Norden gerichtet war, die aber doch eine Verteidigung nach allen Richtungen erlauben sollte. Im Herbst 1939 wurde dann das Gros der Armee in einer festen Armeestellung zusammengefasst, die sich von ihrem Eckpfeiler, der Festung Sargans, über Walensee, Zürichsee, Limmatlinie, Senke von Brugg bis auf das Gempenplateau erstreckte. Operativ sollte mit dieser linear angelegten, deutlich gegen Norden gerichteten *«Limmatlinie»* – sie stellte praktisch eine Verlängerung der Maginotlinie auf schweizerischem Gebiet dar – der Tatsache Rechnung getragen werden, dass von der deutschen Wehrmacht eine *weiträumige Bewegung durch das schweizerische Mittelland* befürchtet werden musste; diese sollte im entscheidenden grenznahen Raum mit einer verkürzten, im starken Gelände gelegenen, möglichst konzentrierten Stellung aufgehalten werden. Zwangsläufig musste dabei allerdings auf eine nachhaltige Verteidigung der nördlich der Linie gelegenen Teile der Ostschweiz verzichtet werden. Die grosse Schwäche der Limmatlinie lag darin, dass sie aus Mangel an Kräften nur eine geringe Tiefe aufwies. Ihre Truppenbesetzung wurde bis im Frühjahr 1940 mehrfach angepasst, wobei besonders ihr linker Flügel noch verstärkt wurde.

Die am 10. Mai 1940 ausgelöste *deutsche Westoffensive* enthob die Schweiz ihrer ersten Sorge, da der deutsche Angriff, der sog. «Sichelschnittplan», sein Schwergewicht im Norden hatte (Nordfrankreich, Belgien, Holland und Luxemburg) und somit unser Land nicht berührte. Allerdings sollten aus der deutschen Weststrategie für uns bald andere, unerwartete Gefährdungen erwachsen. Im Lauf der *Schlacht um Frankreich*

Nach dem Einrücken erfolgte die Inspektion der persönlichen Ausrüstung.

stiessen im Juni 1940 die deutschen Truppen in südlicher Richtung durch Frankreich vor und erreichten am 16. Juni mit *starken Panzer- und mechanisierten Kräften die Schweizergrenze bei Pontarlier.* Damit hing unsere gegen Norden gerichtete «Limmatlinie» praktisch in der Luft, während kampfkräftige deutsche Verbände an unserer nur schwach verteidigten Jurafront aufmarschiert waren. Als erste Sofortlösung wurden nun Verteidigungstruppen aus der «Limmatlinie» herausgezogen und nach Westen umdisponiert, wo sie dem Jura entlang bis hinunter an den Genfersee Stellung bezogen. Dieses improvisierte sog. *«Mittelland-Reduit»* war nur ein sehr fragwürdiges Provisorium, das möglichst bald durch eine endgültige Abwehrordnung ersetzt werden musste. Insgesamt war es mit seinen 300 km Länge viel zu weit gespannt, war nicht ausgebaut und besass keine Tiefe. Eine nachhaltige Verteidigung wäre darin nicht möglich gewesen.

Als am 10. Juni 1940 *Italien* an der Seite Deutschlands in den Krieg eintrat, wurde die Schweiz von einer einzigen Kriegspartei vollständig umringt und war nun *gleichzeitig aus allen Richtungen bedroht.* Diese neue Lage machte eine von Grund auf *neue Abwehrstrategie* notwendig. Der *Rundum-Bedrohung* konnte nicht mehr in einer linearen Abwehrstellung begegnet werden – notwendig war nun eine Verteidigung, die mit voller Kraft nach allen Richtungen geführt werden konnte. Vom Sommer 1940 hinweg ist die im zentralen Alpenraum liegende *Reduitstellung* bezogen worden, die sich auf die drei Hauptfestungen Gotthard, St-Maurice und Sargans stützte. Aus Gründen der Bereitschaft musste das Reduit in zwei Phasen bezogen werden: einer ersten im Jahr 1940 mit vorerst 4 Divisionen und einer zweiten im Mai 1941 mit weiteren 4 Divisionen.

Die Reduitkonzeption war eine *Notlösung;* es war aber die für uns einzig mögliche Strategie, wenn wir trotz der hohen Ungunst der Lage überhaupt an der Verteidigung festhalten wollten. Das Reduit, das von der Armee mit ihrem ganzen Schwergewicht gehalten werden sollte, hatte insbesondere den schweren Nachteil, dass dabei auf eine Vollverteidigung des dichtbesiedelten und hochindustralisierten *Mittellandes und des Juras verzichtet* werden musste. Diesem schweren Servitut stand allerdings der grosse Vorteil gegenüber, dass der *Verteidigungskampf im Gebirgsgelände* hätte geführt werden können, in welchem die überlegenen deutschen Blitzkriegswaffen ihre Kampfwirkung nur beschränkt entwickeln konnten. Der entscheidende Vorzug der extremen Verteidigungskonzeption im Gebirge lag darin, dass das schweizerische Territorium als sperrender Riegel zwischen den Achsenmächten Deutschland und Italien lag und die beiden Mächte am *direkten militärischen Zusammenwirken hinderte.* Wir wissen, dass diese Lage von deutscher Seite als sehr schwerwiegender Nachteil beurteilt wurde; man war sich be-

Abgabe von Kriegsmunition an die Truppe.

wusst, dass es eines lang dauernden und risikobeladenen Kampfes bedurft hätte, um die direkte Verbindung Nord – Süd durch die Schweiz zu öffnen. Vor allem gab sich die deutsche Führung darüber Rechenschaft, dass die von der Schweiz erwarteten Zerstörungen, insbesondere an Strassen- und Bahnverbindungen, auch die bestehenden Verbindungen vollends ausser Betrieb gesetzt hätten. Auch hatte man auf der deutschen Seite das Vertrauen, dass die Schweiz ihren strategisch wichtigen Raum auch gegen die Feinde Deutschlands verteidigen würde.

Zweifellos lag im Reduit-Enstschluss von General Guisan eine *gewagte Spekulation,* als er die hohe dissuasive Wirkung der mit aller Kraft verteidigten Alpenstellung in Rechnung stellte. Die Ereignisse haben ihm aber Recht gegeben: das Reduit blieb unangetastet bis im Sommer 1944, als die im Norden und Süden Europas gelandeten Alliierten den Einschliessungsring um die Schweiz aufsprengten und eine *Rückkehr der Reduitbesatzungen an die Grenze* notwendig machten, um Umgehungsaktionen der beiden Kriegsparteien über Schweizergebiet zu verhindern.

Sicher hat unser Land *grosses Glück* gehabt, dass es in den gefahrvollen Jahren 1939 – 1945 von kriegerischen Handlungen verschont geblieben ist. Aber es wäre unrichtig, hinterher nur von einem Glücksfall zu sprechen. Eine ganze Reihe von Gründen haben dazu beigetragen, dass der Schweiz im Zweiten Weltkrieg das Schicksal vieler europäischer Staaten erspart geblieben ist. Wohl steht unter diesen Gründen die *militärische Bereitschaft obenan* – aber wir haben das Verschontbleiben vom Krieg nicht allein der Armee zu verdanken. Neben ihr haben verschiedene andere Faktoren *wirtschaftlicher, verkehrspolitischer* und allgemein *politischer Natur* gemeinsam zu diesem Erfolg beigetragen. Aber das *Schwergewicht lag bei der Armee.* Es kann heute kein Zweifel darüber bestehen, dass die Schweiz in den Jahren 1939 – 1945 den Frieden nicht hätte wahren können, wenn sie *nicht* über eine von den Kriegsparteien anerkannte militärische Bereitschaft besessen hätte. Dies gilt vorab für die unmittelbaren eigenen Kriegsziele der Kriegsmächte, die in allen Lagen zum Schluss gelangt sind, dass ihre in der Schweiz angestrebten Kriegsziele angesichts des hier erwarteten Kampfwiderstandes den militärischen Aufwand nicht gelohnt hätten – dass also die *Dissuasionswirkung* der schweizerischen Landesverteidigung Angriffe verhindert hat. Diese Überlegung galt aber auch im Verhältnis zu den Kriegsgegnern: keine der Kriegsmächte hätte es wagen dürfen, eine *unverteidigte Schweiz* ohne weiteres ihrem Schicksal zu überlassen, denn das Risiko wäre zu gross gewesen, dass der Gegner mit einem Zugriff auf die Schweiz den eigenen Absichten zuvorgekommen wäre. Angesichts ihrer Fähigkeit und ihrer Bereitschaft, sich gegen jeden Angreifer zu verteidigen, war keiner der Kriegführenden gezwungen, sich den strategisch wichtigen schweizerischen Raum aus präventiven Gründen sicherzustellen.

Die schweizerische Armee war wohl nicht die einzige, aber die *unverzichtbarste Grösse* der schweizerischen Friedenswahrung im Kriege.

Kurz

Gmüesfescht im Seeland

Vom 1.–3. September 1989 findet in Kerzers eine durch die Gemüseproduzenten-Vereinigung der Kantone Bern und Freiburg und weiteren Organisationen des Gemüsehandels organisierte Ausstellung statt. Erstmals in der Geschichte der schweizerischen Gemüsewirtschaft kann der Besucher sich ein Bild über die Organisationen der Branche sowie verwandter Kreise machen.

Dem Gmüesfescht-Besucher soll die Vielfalt dieses Produktionszweiges gezeigt werden und Fachleute geben Auskunft über alle Fragen des Gemüseanbaus. Ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm soll mithelfen das Festbild abzurunden und die gute Laune zu heben.